

Haben Frauen die Politik verändert?

Autor(en): **Ballmer-Cao, T.H. / Kopp, Luzia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **35 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-367557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen und Politik – als Wählerinnen und Politikerinnen

Haben Frauen die Politik verändert?

Vor 17 Jahren – am 7. Februar 1971 – sprachen die Schweizer Stimmbürger ihren Müttern, Frauen und Töchtern das Stimm- und Wahlrecht zu. Seit diesem Zeitpunkt sind die Frauen auch im Eidgenössischen Parlament vertreten. Nach den Wahlen vom Herbst 1987 sitzen im Nationalrat 27 Frauen und im Ständerat deren 5. Was die Frauen in der Politik zahlenmässig und inhaltlich erreicht haben, war Gegenstand dieses Gesprächs zwischen T. H. Ballmer-Cao, Forscherin auf dem Gebiet Frau und Politik, und der Studentin Luzia Kopp.

▣ Frau Ballmer-Cao, wie beurteilen Sie die politische Kultur in der Schweiz heute? Hat sich, seit die Frauen an die Urnen gehen, etwas verändert?

Einiges hat sich geändert. Ziehen wir Bilanz. Auf der Seite der Aktiven steht die verfassungsmässige Gleichstellung von Mann und Frau, das neue Ehe- und Erbrecht. Weiter gehören seit einigen Jahren ein paar Frauen zur politischen Spitze. Damals im Herbst 1971 mit dem Einzug der ersten Nationalrätin ins Bundeshaus freute sich ein bekannter Publizist über die Farbtupfer im bisherigen Grau, Blau und Braun des Bundesparlaments. Ein optisches Signal der Präsenz der Frauen in der Politik. Die Frauen mischen sich ein, nicht nur optisch, sie mischen mit. Die Politik muss mit ihnen rechnen.

▣ Es wird behauptet, die Stimmbeteiligung habe mit der Einführung des Frauenstimmrechts stark abgenommen.

Diese Behauptung ist falsch. Wird die Beteiligung seit dem Zweiten Weltkrieg betrachtet, so ist festzustellen, dass die Stimmbeteiligung seit damals ständig abnimmt und nicht erst seit 1971. Ob jemand an die Urne geht, hängt nicht allein vom Geschlecht ab, sondern auch davon, welcher sozialen Schicht er angehört. Gut ausgebildete junge Frauen sind politisch mindestens so aktiv wie die Männer. Und Frauen gehen öfter an die Urne, wenn ein Thema ihnen am Herzen liegt. Beispiele sind die Abstimmung zum neuen Ehe- und Erbrecht, das ohne die massive Beteiligung und Zustimmung der Frauen abgelehnt worden wäre, und die Initiative Recht auf Leben. Bei diesen Vorlagen war die Stimmbeteiligung beider Geschlechter etwa gleich.

▣ Die Vision gewisser Frauenstimmrechtsgegner, die Schweiz würde mit dem Frauenstimmrecht aufgrund der sozialeren Einstellung der Frauen «linker», ist nicht wahr geworden?

Ja, die Schweiz ist seit 1971 weder linker und sozialer, noch traditioneller oder gar reaktionärer geworden. Der

Einfluss des Geschlechts ist gar nicht so gross. Viel entscheidender für das politische Bild der Schweiz ist zum Beispiel die Schichtzugehörigkeit der Stimmbürger.

▣ Stimmen Frauen konservativer als Männer?

Es hängt vom Thema ab. Frauen stimmen eher konservativ bei allem, was das Leben bedroht. Gleichzeitig stellen wir fest: Frauen verhalten sich an der Urne umweltfreundlicher als Männer.

▣ Ein offenes Geheimnis ist, dass die Frauen in der Politik massiv untervertreten sind. Sowohl auf Bundes- wie kantonaler Ebene liegt der Frauenanteil bei gut zehn Prozent.

Zum Frauenanteil im allgemeinen: Die Schweiz ist hier mit ihren zehn Prozent kein Sonderfall in Europa. Die magische Grenze des Frauenanteils in den Parlamenten liegt bei 25 bis 30 Prozent und gilt für ganz Europa ausser Skandinavien. Der Frauenanteil nimmt bis zur magischen Grenze zu und bleibt stecken. Diese Grenze gilt praktisch überall; gleich, welches politische System oder welche politische Tradition das Land aufweist. Auf den unteren politischen Ebenen wie den Kantonen und Gemeinden finden wir leicht höhere Frauenanteile als auf der Bundesebene.

▣ Wie erklären Sie die Untervertretung?

Die Untervertretung lässt sich einerseits durch das Geschlecht erklären, durch die Rollenverteilung von Mann und Frau in der Gesellschaft und im privaten Bereich. Praktisch ausgedrückt: Weil Frauen den Haushalt und die Kindererziehung übernehmen, wagen sie nur selten den Schritt in die Politik. Und wenn, dann bleibt ihr Engagement den familiären Aufgaben untergeordnet.

Ebenso tragen geschlechtsunabhängige Faktoren wie Parteistrukturen, Wahlsysteme und auch das Milizsystem – im Gegensatz zum Berufsparlament – zur

Untervertretung der Frauen bei.

In den einzelnen Parteien hängt es vom inneren Aufbau ab, ob Frauen leichteren Zugang zur Politik haben.

Zum Wahlsystem ist zu bemerken, die Verhältniswahl (Proporzwahl) ist viel frauenfreundlicher als das Mehrheitswahlsystem (Majorzwahl).

Das Milizsystem hat den Vorteil der Volksnähe, kann aber auch elitär sein, weil es eine bestimmte Auswahl trifft. Wer eine Machtbasis hat, wird leichter Politiker. Männer holen sich die Machtbasis im Beruf, in Vorständen, mit Verwaltungsratsmandaten oder mit militärischen Positionen. Frauen haben meist eine geringere Ausbildung und sind in niedrigeren Berufspositionen anzutreffen. Dazu kommt, dass Frauen eher an die Bedürfnisse ihrer Familie als an sich selbst denken.

▣ Auf die Wahlen hin haben einige Parteien den Frauen bessere Chancen eingeräumt. Poch und SP führten eine Quotenregelung ein, die SVP gab den Frauen bessere Listenplätze, die CVP setzte mit der Wahl von Eva Segmüller zur Parteipräsidentin ein Zeichen, die FDP verhalf ihren Politikerinnen zu Präsidi von Kommissionen, damit sie sich profilieren können. Welche Förderungen sind am besten?

Ich halte alle Bestrebungen zugunsten von Frauen für sinnvoll. Aber kurzfristig ist die Quotenregelung sicherlich die radikalste und direkteste Massnahme.

▣ Waren die Massnahmen nicht nur kosmetische Korrektur vor den Wahlen?

Richtig. Die angesprochenen Massnahmen sind kurzfristiger Natur. Entscheidend für die weitere Entwicklung sind Vorschläge mit langfristiger Wirkung. Es ist fast eine Frage der Tradition und des Temperaments, wie eine Partei ihre Frauen fördert. In der FDP, wo Liberalismus und Wettbewerb grossgeschrieben werden, wird jede Quotenregelung bekämpft. Aber diese Politik hat auch ihre Vorteile. Extrem gesagt: Wenn die Frauen allein im kalten Wasser gelassen werden, können sie besser schwimmen lernen. Solche Frauen sind abgehärteter und überleben – wenn überhaupt – den politischen Machtkampf besser.

▣ Leisten Frauen, um in politische Positionen zu kommen, nicht mehr als Männer?

Da die Mittelmässigkeit bei Frauen selten toleriert wird, gibt es mehr durchschnittliche Politiker als Politikerinnen. Frauen müssen nicht nur mehr leisten, sie leisten auch tatsächlich mehr. ▣ Das Interview führte Luzia Kopp.

Die Gesprächspartnerin Thanh-Huyen Ballmer-Cao ist Privatdozentin an der Universität Zürich für Politologie. Sie ist auf das Gebiet Frau und Politik spezialisiert und seit 1972 in der Forschung tätig. (Aus «Gotthard Post» vom 16. 1. 1988)